

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: In loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 86 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr. Mit Postverfendung: In Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Halbjährig 3 „ 50 „ In Anslaud: Ganzjährig 9 fl. — fr. Halbjährig 4 „ 50 „ Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuscripte werden nicht zurückgeholt; uncorrigirte Briefe nicht angenommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Anzeige**  
werden in der Administration dieses Blattes (Pintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, i. Wien: A. Oeppl, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schaller, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einspaltigen Zeile kostet beim erstenmal 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 2. B., und der Stempelgebühren 30 kr.

Subscriptions-Bureaus: In Agram bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Alibadi bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Skrz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Krasnodar bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbinder; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 298.

Sermannstadt, Freitag den 23. December 1892.

108. Jahrgang.

## Graf Taaffe am Scheideweg.

Wien, 20. December.

Unmittelbar vor den parlamentarischen Weihnachtsferien des österreichischen Abgeordnetenhauses hat der Führer der vereinigten deutschen Linken, Dr. v. Plener, bei der Abstimmung über das zweimonatliche Budget-Propositorium neuerdings Veranlassung genommen, die nunmehrige Stellung seiner Partei zum Cabinet Taaffe zu kennzeichnen. Die Rede, in welcher er dies gethan, hat aber keineswegs einen jeden Zweifel ausschließende Klärung gebracht. Wer etwa erwartet haben mochte, Dr. v. Plener werde verkünden, die deutsch-fortschrittliche Partei des österreichischen Abgeordnetenhauses betrachte nach den ihr berechneten Enttäuschungen und überhaupt nach Allem, was vorgefallen, zumal nach den vielerörterten Kundgebungen des Prinzen Schwarzenberg und des Grafen Taaffe vom 23. November d. J. das Tischtuch zwischen sich und der Regierung endgiltig entzweielt und sei entschlossen, in eine entschiedene Opposition gegen dieses Ministerium überzugehen — wer derlei erwartete, der wurde von der erwähnten Rede des Herrn v. Plener in hohem Grade überrascht. In der Rede war nicht die geringste Spur einer Kriegserklärung gegen die Regierung zu entdecken, das Wort „Opposition“ kam auch nicht ein einziges Mal in derselben vor. Herr v. Plener bekannte vielmehr, daß er einen Fehler begangen habe, daß er das bislang bestandene „Verhältnis“ seiner Partei zum Ministerium auf unsicherer Grundlage aufgebaut habe. Der Mangel eines genau umschriebenen Programms habe die Stellung des Grafen Taaffe zu einer problematischen und auf die Dauer unhaltbaren gemacht. Nun erst, so führte Herr v. Plener weiter aus, habe die deutsche Linke vollständig „freie Hand“, nun sei sie jeglicher Verantwortung ledig und könne sich hinfort uneingeschränkt den „Mühsüchten auf das nationale und wirtschaftliche Wohl“ ihrer Wählerschaft widmen. Diese merkwürdige Rede des deutsch-fortschrittlichen Parteiführers wurde noch dadurch in eine eigenthümliche Beleuchtung gerückt, daß die ganze vereinigte Linke für das zweimonatliche Budget-Propositorium, mitbin für die Regierung gestimmt hat.

Rein Wunder, daß allgemein die Anknüpfung vormalter, es seien abermals Annäherungsversuche zwischen der Regierung und der deutschen Linke zu gemähten. Und in der That ist dies beabsichtigt. Die parlamentarischen Ferien sollen dem besagten Versuch gewidmet werden. Von Herrn v. Plener darf man sagen, daß er angesichts der schier beispiellos verworrenen Lage nicht den Vorwurf auf sich laden wollte, dem Grafen Taaffe eine Wahl nicht mehr übrig gelassen und ihn gleichsam gezwungen zu haben, bei der unausschießbar gewordenen Mehrheitsbildung nur an die Rechte der Volkvertretung sich zu wenden. Schon drängen sich die Junggezeiten an das Ministerium heran. Der linke Flügel derselben thut zwar noch, als wolle er unberührt bleiben. Einige dieser Herren gebärden sich nach wie vor grimmig, die anderen aber treten bereits lammfromm auf. Kramer, Raizl und Massaryk haben nachgerade die Führung der Junggezeiten an sich gerissen und machen gar kein Hehl daraus, daß sie unter Umständen geneigt wären, das czechische „Staatsrecht“ an den Nagel zu hängen. An die Stelle des letzteren wird die „Autonomie“ als Lösung ausgegeben, und solcherart vermeint man eine Verständigung mit der Regierung erzielen zu können. Der Standpunkt, den die Junggezeiten im jetzigen Moment mit nur sehr wenigen Ausnahmen im Hinblick auf die vom Grafen Taaffe zu gewärtigenden Schritte in Betreff einer Mehrheitsbildung einnehmen oder doch zur Schau tragen, unterscheidet sich kaum mehr wesentlich von dem Standpunkt der Altgezeiten, und somit wäre nach der Meinung in den bezüglichen Kreisen der Erneuerung des ehemaligen „Eisernen Ringes“ wieder die Bahn gebahnt. Daß die Polen und der Hohenwartclub für derlei immer zu haben sind, weiß man und bedarf nicht erst einer besonderen Versicherung.

Aus diesen Gründen hat Herr v. Plener so überraschend maßvoll und zurückhaltend gesprochen, aus diesen Gründen wollte er seinerseits nicht

alle Brücken abbrechen. An dem Grafen Taaffe ist es nun, zu wählen. Er befindet sich an einem Scheideweg. Sein sprichwörtliches Glück lächelt ihm noch einmal. Die Verwirrung, die eingerissen ist, wendet sich wieder zu seinen Gunsten. Vor wenigen Tagen schien es noch, als würde ein Chaos hereinbrechen wollen, aus dem auch der austauschreichste Minister-Präsident sich nicht mehr herauszufinden vermöchte. Und nun ist es ihm wiederum anheimgegeben, eine freie Wahl zu treffen. Er kann sich nach links, er kann sich auch nach rechts wenden. „Links“ und „Rechts“ warten gespannt, wofür er sich entscheiden wird. Was er thun wird, weiß zur Stunde noch Niemand, nur die Zukunft kann darüber Aufschluß bringen.

Sollte er, was im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung der Dinge in Oesterreich gewünscht werden muß, sich entschließen, ein Zusammengehen mit der vereinigten deutschen Linke anzubahnen, so wird er dabei ein so leichtes Spiel, wie das letzte Mal nicht mehr haben. Herr v. Plener hat mit seinem oben gedachten Geständniß, daß ein Fehler gemacht worden sei, deutlich genug zu erkennen gegeben, daß seine Partei die Wiederholung eines solchen Fehlers vermeiden werde. Wenn Graf Taaffe wirklich, wie man vielfach und auch in den entferntesten Kreisen zur Zeit glaubt, einen neuen Verständigungsversuch mit den vereinigten deutschen Linken unternimmt, so wird dieser Versuch nur dann gelingen können, wenn sich der Ministerpräsident herbeiläßt, mit der Linke ein positives, genau umschriebenes Programm zu vereinbaren. Ob dies unter den herrschenden Verhältnissen überhaupt möglich ist, gehört in ein anderes Capitel. Die Lage der Deutschen kann in keinem Fall sich noch ungünstiger gestalten, als sie schon ist. Erheblich verbessert würde dieselbe werden, wenn es sich bewahrheiten sollte, daß die deutsche Nationalpartei (Gruppe Steinwender) künftig mit der vereinigten deutschen Linke gemeinsame Sache machen wolle. Die ersten Schritte zu diesem Behufe sollen bereits gethan sein. Wir könnten das Zustandekommen eines derartigen Anschlusses der kleineren deutschen Partei an die größere nur mit Genugthuung begrüßen. Während der parlamentarischen Ferien dürfte sich auch diese Angelegenheit klären.

Ich hatte eine Unterredung mit einem hervorragenden Politiker, welcher in Taaffe's Absichten von zuverlässiger Seite eingeweiht ist. Mein Gesprächspartner erklärte, Taaffe habe endgiltig auf jedweden Versuch einer Parteibildung mit den Junggezeiten verzichtet. Von der Ernennung eines czechischen Landmannministers sei zur Zeit Abstand genommen. Taaffe entwickle momentan ein genaues Programm für die Zukunft. Dasselbe wird er nächstens allen Führern der gemäßigten Parteien, zuerst Dr. v. Plener vorlegen. Taaffe hofft, sein Programm werde von diesen Führern angenommen werden. Darauf wird aus der vereinigten deutschen Linke, den Polen, dem Coronini-Club und den deutschen Mitgliedern des Hohenwart-Clubs eine feste Parlamentsmehrheit gebildet. Auf den Anschluß des ganzen Hohenwartclubs rechnet Taaffe nicht. Hohenwart selbst dürfte in unserer Zeit in's Herrenhaus eintreten.

## Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 22. December.

Nach längerer sachlicher, alle Gebiete der Politik umfassender Debatte hat am 20. d. das Abgeordnetenhaus den Staatsvoranschlag für 1893 zur Basis der Specialdebatte angenommen. Schon die gewiß bemerkenswerthe Thatfache, schreibt „Neues Vester Journal“, daß die Abstimmung über das Budget nicht durch Namensaufruf, sondern durch einfaches Aufheben von den Stimmen erfolgte, ist bezeichnend für die Veränderung der politischen und parlamentarischen Situation, welche nach dem Rücktritt des Grafen Szapary durch die Neubildung des Cabinets herbeigeführt wurde. Eine präcise Definition, worin die politische Wandlung, von welcher wir reden, eigentlich besteht, wäre derzeit noch kaum möglich.

Die alten Cadres unserer Parteien bestehen noch und die einzelnen Gruppen halten fest an dem Wortlaute ihrer Programmpunkte, doch der Geist der Verlehnung weicht, gewinnt immer mehr an Terrain und das seine Weihnachtsferien antretende Haus steht unter der Signatur des Friedens. Die in vielen Punkten hochbedeutende, unter Hintweglassung der eigentlichen Finanzfragen fast die ganze innere Politik umfassende Schlußrede des Grafen Albert Apponyi und die darauf folgende gehaltvolle und staatsmännliche Enunciation des Ministerpräsidenten Weterle bilden einen mächtigen, sympathischen Schlußact der hinter uns liegenden parlamentarischen Campaigne, der weit in das Land hinausklungen und allenthalben die erfreuliche Botschaft verkünden wird, es sei begründete Aussicht vorhanden, daß das ungarische Parlament bald wieder seine volle Leistungsfähigkeit zurückerlangen werde. Die Worte, wie auch die Ideen, die wir heute aus dem Munde der beiden führenden Männer vernahmen, waren allerdings noch nicht in Allem congruent, doch war die Gesamtwirkung keine disharmonische. Die Gewalt des Parteihasses, in dessen Baune das Abgeordnetenhaus so lange gestanden, scheint denn doch gebrochen zu sein.

In Sachen der Aufbesserung der Bezüge der Comitatsbeamten hat die Regierung am 20. d. im Finanzausschuße des Abgeordnetenhauses drei neue Paragraphen vorgelegt, welche als IV. Abschnitt, beziehentlich als §§. 21—23 im Gesetzentwurfe über die Regelung der Beamtengehälter aufgenommen werden sollen.

§. 21 erhöht die Dotation der Comitats von 4,515,000 fl. auf 4,948,000 fl.

§. 22 bestimmt, daß die Erhöhung der Dotation in erster Reihe zur Verbesserung der Bezüge jener Beamtenstellen dient, bei welchen die Nothwendigkeit dessen die Erfahrung erwiesen hat. Zu diesem Behufe setzen die Comitats nach dem Anslebentzen dieses Gesetzes die Bezüge ihres Personals mit Gültigkeit vom 1. Januar 1893 neuerdings fest und sind diese Vereinbarungen dem Minister des Innern behufs Genehmigung vorzulegen.

§. 23 ordnet an, daß die Bestimmungen des Gesetzkreises XV ex 1883 über den Haushalt der Comitats mit der im gegenwärtigen Gesetze enthaltenen Modification auch weiterhin aufrechterhalten werden.

In der jüngsten Congregation des Hungarier Comitats wurde der Antrag gestellt, den neuen Ministerpräsidenten in einer Adresse zu begrüßen. Der Advocat Hossu (Hossu) führte dem gegenüber in rumänischer Sprache aus, daß das Hungarier, als par excellence romänisches Comitats seinen Ministerpräsidenten begrüßen könne, bevor nicht die nationalen Gravamina der Balachen behoben sind. — Der Vicepresident erwiderte, die Begrüßung sei eine einfache Höflichkeit. Der Vordredner könne nur im eigenen Namen sprechen, nicht in dem der Rumänen des Comitats, die ihm kein Mandat gegeben hätten; auch gebe es in Ungarn kein romänisches Comitats, sondern nur ungarische Comitats. — Hossu erklärte, daß er nur von einem Comitats sprechen wollte, das überwiegend von Bürgern romanischer Zunge bewohnt wird, worauf Kethy replicirte, hier gebe es wohl Bewohner verschiedener Religion und Nationalität, jedoch nur ungarische Staatsbürger. Wer dies nicht sein wolle, gehe über die Grenze, dort könne er rumänischer Staatsbürger sein. — Es wurde endlich beschloffen, den Ministerpräsidenten und den Minister des Innern zu begrüßen.

Die reichstägige liberale Partei wird am Neujahrstage ihre Glückwünsche dem Ministerpräsidenten Alexander Weterle corporativ darbringen. Wie wir erfahren, wird im Namen und Auftrage der Partei Moriz Jokai bei dieser Gelegenheit den Ministerpräsidenten begrüßen.

Herold proclamirte in seiner in Kolon am 18. d. vor einer jung-czechischen Wählerversammlung gehaltenen Rede, daß die Junggezeiten immerdar gegen die Regierung, auch mit der Linke stimmen werden und müssen, um die Unmöglichkeit des Bestandes der Verfassung und des Reichsrathes darzutun. Die Linke habe den Anlaß ergreifen müssen, um aus ihrer unwürdigen Stellung herauszukommen, in welcher sie vor dem Unwillen ihrer Wähler nicht länger hätte bestehen können. Die Verständigung der

## Feuilleton.

### Der Vetter aus Californien.

Novelle von E. Rudorff.

Berleslerin des preisgekrönten Romans: „Durch Leid zum Licht.“

(2. Fortsetzung.)

„Herr Walter,“ begann Liesbeth nach den ersten Begrüßungen, „wollen Sie eine Frage mir offen und wahrheitsgetreu beantworten?“  
„Sicherlich, mein liebes Fräulein.“  
„Was bewog Sie, der scheinbar uns ganz fremd ist, auf die Gartenanlage soviel Zeit und Mühe zu verwenden?“  
„Ich that es, mein liebes Fräulein, weil es mir unmöglich ist, etwas Schiefes zu sehen, ohne den Versuch zu wagen, es in die richtige Lage zu bringen, und weil ich gewohnt bin, zu arbeiten und mich nützlich zu beschäftigen!“  
„Gleicht mein Vetter Wilhelm Ihnen?“  
„Wie meinen Sie das, Fräulein Liesbeth?“  
„Ich will damit sagen; ist er auch gefällig, umsichtig, thatkräftig?“  
Liesbeth sah mit schelmischem Lächeln zu dem jungen Mann auf.  
Walter wurde ein wenig schelen.  
„Ja, sagen, in welchen Wilhelm Berg solche Eigenschaften bethätigen konnte, habe ich ihn nicht gesehen.“  
„Wie sieht Wilhelm aus? Ist er ein hübscher junger Mann?“  
Jetzt war — wie Liesbeth meinte — der junge Herr gefangen.  
Bogernd, wie es sonst nicht in Lorenz Walter's Art lag, entgegnete er: „Der Geschmack ist sehr verschieden; auch finden die Frauen oft das Neuzere eines Mannes angenehm, der auf uns keinen Eindruck macht.“  
„Sie meinen meinen Fragen aus, Herr Walter, allein ich bitte Sie, ganz offen zu sein in Bezug auf meinen Vetter Wilhelm. Seit meiner Kindheit ohne Geschwister, ohne verwandte Gespielen aufgewachsen, hat der

Gedanke an Vetter Wilhelm, meinen jugendlichen Verwandten, mich nie verlassen, und ich habe ihm im Geiste eine innige Zuneigung entgegengebracht. Es war mir stets, als hätte ich fern über den Ocean einen geliebten, älteren Bruder, der ein Wesen, welches treu in allen Fährlichkeiten des Lebens mir zur Seite stehen könne. Ich habe meine Eltern ja so lieb — aber mein guter Vater ist schon alt und stets ernst, und die treue Mutter ist im engsten Verkehr mit ihm auch viel stiller geworden, als es sonst wohl der Fall gewesen wäre. Manchmal bin ich mir wie ein gefangenes Vögelchen vorgekommen; alle Freude und Sangeslust, die in mir lebte, konnte gar nicht hervorbekommen, weil mir ein lieber Gefährte, der zu meinem Alter gepaßt hätte, verlagst worden war. Ein Mann vermag kaum sich dies vorzustellen; er tritt in das volle Leben, er findet Kameraden überall, unter welchen er den ihm liebsten zum Freunde sich erwählen darf!“  
Liesbeth machte eine Pause, Walter erwiderte jedoch nichts, sondern blickte forschend das Mädchen an, als ob er noch mehr zu hören wünsche.  
„Da habe ich denn immer an Vetter Wilhelm denken müssen und es beklagt, daß er so fern von uns weilt. Als die Nachricht kam, daß er kommen würde, habe ich laut aufgeschubelt.“  
Lorenz Walter hatte, so schien es, die unschuldvollen Bekenntnisse Liesbeth's mit dem größten Interesse vernommen. Sein Auge ruhte mit dem Ausdruck innigen Wohlgefallens auf dem Antlitze des jungen Mädchens.  
„Wenn nun aber Vetter Wilhelm gar nicht Ihren Erwartungen entspräche, wenn er zwar ein höchst braver junger Mann wäre, jedoch einflüchtig, in sich gefehert?“  
„Nein, das ist er sicherlich nicht! Er ist frisch, heiter.“  
„Woher wissen Sie das, liebes Fräulein? Haben Sie dies aus seinen Briefen ersehen?“  
„Seine Briefe waren kurz, er kannte uns ja nicht persönlich.“  
„Nun — und?“  
Liesbeth schwieg eine Weile, dann sagte sie schnell und hoch erglühend: „Bekümmern Sie sich nicht länger Komödie mit uns spielen — Sie sind ja Vetter Wilhelm!“

Wie ein Blitz glitt ein eigenthümliches Lächeln über die Züge von Walter, dann sagte er in ernstem Tone: „Fräulein Liesbeth, ehe ich erkläre, ob Ihre Voraussetzung falsch oder richtig sei, bitte ich Sie, mir ebenfalls eine Frage zu beantworten: Würden Sie es für kein Unrecht halten, wenn Wilhelm Berg unter erborgtem Namen bei seinen nächsten Verwandten sich eingeführt hätte?“  
Nun wurde Liesbeth verlegen. „Die Tante Berg und ihr Gatte schieben zwar nicht in Feindschaft von dem Papa, jedoch anders, als es sonst unter Geschwistern vorkommen sollte. Auch war der briefliche Verkehr nicht so herzlich, wie man es wünschen dürfte. Wer könnte es da Wilhelm verdenken, wenn er unbekannt den Verwandten sich nähern wollte, um sich davon zu überzeugen, ob er auf einen freundlichen Empfang hoffen dürfte. Wahrscheinlich hätte ich es ebenso gemacht, denn ein warmes Herz entgegenbringen und mit Kälte aufgenommen werden, das ist gar zu traurig.“  
„Nun, theuere Liesbeth, da Sie eine derartige Täuschung entschuldigen, und mir gerade an Ihrer Willigung viel gelegen ist, so gesthe ich ein: ja, ich bin Wilhelm!“  
„O, wie mich das freut! Als Ihr Brief eintraf, ahnte ich es sofort; und seitdem Sie hier sind, ist es mir klar geworden, daß Danbe des Blutes uns miteinander verbinden müssen.“  
„Liesbeth Mühmchen, die Eltern dürfen jedoch nichts davon erfahren!“  
„Bekümmern Sie sich nicht, Wilhelm? Ich bin gar nicht daran gewöhnt, vor den Theuern etwas zu verbergen. Und wenn wir auch anfänglich der Gedanke kam: wüßte ich wenigstens die Wahrheit, so fühle ich doch jetzt, daß mir ein großer Theil der Freude durch dies Verhehlen genommen wird.“  
„Theuere Liesbeth, ich muß erst einer Sache, welche mir sehr am Herzen liegt, vollkommen sicher sein, ehe ich gegen den Papa mich ausspreche. So Gott will, wird es nicht lange dauern! Wir Beide aber wollen uns schon jetzt darüber freuen, daß wir miteinander verwandt sind und die Stimme des Blutes es meinem lieben Mühmchen gleich verrathen hat.“  
(Schluß folgt.)

Deutschen mit den Czechen wäre das höchste Glück für Böhmen und den Staat, aber vorerst müßten die Deutschen das böhmische Staatsrecht anerkennen. Leider werden uns die Deutschen nicht in die wahrhaftige Opposition geben. Bierzehn Tage nach der Jänner-November-Conferenz sei im Reichstage Prinz Schwarzenberg vertraulich an Herold mit der Frage herangetreten, wie die Kaiserin eine Action beabsichtigt der Ernennung eines Landesmannministers anzunehmen würden. Herold erwiderte, er solle sich an den Club wenden; aber an den Club erfolgt keine Anfrage. Prinz Schwarzenberg verhandelte hierüber mit Graf Taaffe, aber er verlangte keinen cyphrischen Landesmannminister, sondern einen Minister für Böhmen als Vertreter beider Nationalitäten. Ich kann sagen, erklärt Herold weiter, daß keiner von uns einen Sieg im gegenwärtigen Ministerium einnehmen darf, das wir bekämpfen müssen, sonst ist es um unsere Partei geschehen. Es wäre eine Beleidigung anderer Völker, wenn geglaubt wird, wir könnten uns mit Fractionen der bestehenden Rechte, so lange die selben nicht unter Programm anerkennen, vereinigen. Unser Zweck ist, nachzuweisen, daß keine Majorität zusammenzubringen und keine Einigung der Verhältnisse möglich ist, so lange die Czechenfrage nicht gelöst ist, die Czechen nicht befriedigt sind. Ein Umsturz der Dinge bereitet sich vor, wenn nicht heute oder morgen, so gewiss in absehbarer Zeit. Schließlich erzählt Herold, er habe dem Finanzminister ironisch applaudirt, weil er gesagt, daß er gegen das Prager Sparungsgesetz nicht einzumenden habe. Darauf fragte der Ministerpräsident, was dieser Applaus bedeute und Herold antwortete: Ich applaudire, weil der Finanzminister mir eine Cigarre offerirte. Graf Taaffe, der offenbar mißverstanden hatte, sagte hierauf scherzend: Nur eine Cigarre? Letztere offerirt man nur Freunden der Regierung, den Herren von der Opposition aber Cigarren. Dieser Scherz des Ministers sei Wirklichkeit. Die Oppositionisten bekommen Cigarren, die Oppositionisten Cigarren. — Mit der Annahme einer Resolution im Sinne der radikalsten Opposition schloß die Versammlung. Die zur Versammlung angelegten Abgeordneten Tucek aus Mähren und Spincic enthielten sich schriftlich.

Wie der „Figaro“ berichtet, hätte eine in den Bureau der „Franco-Egyptienne“ vorgenommene gerichtliche Untersuchung dem Untersuchungsrichter bestimmte Indicien geliefert, welche die Bestechung mehrerer Mitglieder des Parlaments feststellen. Die mit Besatz belegten Papiere sollen dem „XIX. Siècle“ zufolge von dem verstorbenen Levy Cremieux herrühren, welcher die Rolle eines Agenten der Panama-Gesellschaft spielte. Es circuliren Gerüchte von neuerlichen Hausdurchsuchungen und wichtigen Verhaftungen, denen man im Laufe der nächsten Tage entgegensteht.

Bekanntlich hat die französischerseits geplante Befestigung des Hafens von Bizerta gegenüber von Sicilien die öffentliche Meinung in Italien lebhaft beunruhigt und die ganze Zeit her in Aufregung erhalten. Es ist nun erfreulich zu vernehmen, daß die italienische Regierung ihrerseits jene Beunruhigung keineswegs theilt. Wie nämlich aus Rom officie gemeldet wird, steht eine diesbezügliche Erklärung des Ministers des Aeußern vor der Kammer zu gewärtigen, welcher in Verantwortung einer einschlägigen Interpellation sich dahin äußern wird, daß die italienische Regierung in den fraglichen Fortificationen bisher keine Gefahr erblicken könne und daß Nichts darauf schließen lasse, daß französischerseits die Absicht bestehe, Bizerta zu einem bedeutenden Kriegshafen zu gestalten.

Nach einem Berichte der „Pol. Corr.“ aus Kopenhagen ist der von der Folkething von Abgeordneten Bayer eingebrachte Antrag, der von den Vereinigten Staaten ausgehenden Anregung zur Einsetzung ständiger internationaler Schiedsgerichte Folge zu geben und zunächst mit Schweden und Norwegen wegen Abschluß von Schiedsgerichtsverträgen in Unterhandlung zu treten, trotz der ablehnenden Haltung der Regierung mit 15 Stimmen Majorität angenommen worden. Minister Baron Reedtz Tholl erklärte, daß die Regierung die Idee solcher Schiedsgerichte im Princip wohl billige, dieselbe aber in praktischer Hinsicht zu Fall und bei untergeordneten Streitigkeiten für anwendbar halte. Dergleichen Schiedsgerichte würden überdies vielfach zur Berichtigung von eventuellen Conflicten zwischen zwei Mächten beitragen. Außerdem ließe sich auch keine Regel dafür aufstellen, in welchen Fällen ein Schiedsgericht anzurufen sei. Unbillige Differenzen mit den scandinavischen Nachbarländern werden sich hoffentlich auch ohne Schiedsgericht ausgleichen lassen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 20. December.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde durch die Schlussrede des Grafen Albert Apponyi zur Budgetdebatte eröffnet. Selbst die sichere Kunde dessen, daß der Führer der Nationalpartei der — zeitlich — erhehliche Rede des Tages sein werde, hatte unsere Landesväter nicht zu Fröhlichsein gemacht, und somit mußte Graf Apponyi sich bequemen, trotzdem er um 10 1/2 Uhr seine Rede begann, vor einem nur spärlichen Auditorium zu sprechen, was ihm in den letzten Jahren nur selten arrivirt ist. Nur die Galerien waren bereits zu Beginn der Sitzung gut besetzt und namentlich die Damen der Aristokratie hatten sich zeitlich genug recht zahlreich eingefunden. Die Rede selbst begann mit einigen Blauflecken in der Richtung der liberalen Partei, worauf einige bemerkenswerthe Aeußerungen über das kirchenpolitische Thema folgten. Die gegen ihn gerichteten Angriffe Bajaj's zum Ausgangspunkte nehmend, betrieß sich Graf Apponyi unter allgemeinem Beifall auf das Zeugniß der Geschichte, nach welchem die katholische Kirche niemals die Befriedigung der gesellschaftlichen Bedürfnisse vernachlässigt, woraus gefolgert werden könne, daß dieselbe auch den bevorstehenden Reformen kein Hinderniß in den Weg legen werde. Ferner sprach er seine Ueberzeugung dahin aus, daß jene clericalen Kreise, die ihn heute angreifen, ihm später Dank sagen werden dafür, daß er als guter Katholik jenen Standpunkt eingenommen, den sie ihm heute verargen. Unter allgemeiner Aufmerksamkeit sprach er sich auch über die Ergebnisse der jüngsten Bischofsconferenz aus, welche er einer eingehenden Kritik unterzog. Die Action in Sachen der Katholiken-Autonomie mit Freunden begrüßend, drückte er seine Ueberzeugung dahin aus, daß die Katholiken Ungarns nie und nimmer eine von der Regierung ernannte Notabeln-Versammlung für ihre Vertrauensmänner anerkennen werden; eine solche Körperschaft könne anders als auf dem Wege des Repräsentativsystems zu Stande kommen, gar nicht gedacht werden.

Während dieser Auseinandersetzungen war die erste halbe Stunde verstrichen und der Saal hatte sich mittlerweile ein wenig gefüllt. Die nächste halbe Stunde galt der Vertheidigung des Programms der Nationalpartei in staatsrechtlicher, innerpolitischer und nationaler Beziehung, und hier mußte sich der Redner mit den Zustimmungserklärungen seiner eigenen Partei füglich beschäftigen. Am längsten bemühte er sich, nachzuweisen, daß ein weitgehender Unterschied sei zwischen den Angriffen gegen die 67-er Basis, wie sie hier und wie sie in Oesterreich unternommen werden. Hier gelte der Angriff nur einer gewissen Form der pragmatischen Sanction, während in Oesterreich das Kern der pragmatischen Sanction selbst angegriffen werde. Die Regierung braucht nur die Berechtigung der nationalen Aspirationen und die Wichtigkeit dieser Forderungen anzuerkennen, um auch den innerpolitischen Reformen den Weg gebnet zu haben. Die Nationalpartei halte an ihrem Junctim der Verwaltungsvorlagen mit der Parlamentsreform fest. Die Unterstützung der Nationalpartei ist der Regierung unter dem bereits wiederholt betonten Bedingungen gewiss.

Die neunte und letzte Viertelstunde war eine an die Adresse der Regierung gerichtete Baronesse, deren Schwerpunkt in der Warnung vor der Fortsetzung der Parteipolitik lag. Wenn die Regierung diese Warnungen beherzigen werde, dann werde das Parlament wieder arbeitsfähig werden

und diese Debatte habe in ihm die Hoffnung erweckt, daß das Parlament seine Arbeitsfähigkeit wieder zurücklangen werde.

Große Ovationen werden dem Redner bereitet, der sich erschöpft auf seinen Sitz niedersäß und während einer mehrere Minuten langen Pause die Glückwünsche seiner Getreuen entgegennahm.

Präsident 12 Uhr — wollte sich der Minister-Präsident erheben, allein es kam ihm P. Bajaj zuvor, der erst seine Rechnung mit dem Grafen Apponyi in's Reine bringen wollte. Allein auch dieses Hinderniß war schließlich überwunden und dann kam Dr. Wekerle zum Worte. Mit einer Polemik gegen die Redner beginnend, welche an der finanziellen Lage Kritik geübt, betonte der Minister-Präsident, daß unsere Einnahmequellen auch zur Befreiung der geplanten Reformen vollkommene genügen werden. Auch die bisher geschaffenen wirtschaftlichen Reformen haben ihre guten Früchte bereits gezeitigt, indem sie das Ertragen der öffentlichen Lasten den Steuerzahlern erleichterten. Von immer und wieder sich erneuernden Beifallsstößen geleitet, vertheidigte er seine bisherige Finanzpolitik und namentlich die auf dem Gebiete der indirecten Steuern in's Leben getretenen Neuerungen. Nachdem sich der Minister-Präsident auch über die Ursachen der Disproportion in der Bemessung der Grundsteuer ausführlich ausgesprochen und einen einschlägigen Gesetzentwurf in Aussicht gestellt und auch auf die gegen die Finanzadministration erhobenen Einwendungen in befriedigender Weise geantwortet, äußerte sich der Minister-Präsident über die Verfügungen, welche die Regierung bereits getroffen, um der Nothlage einiger Gegenden ein Ende zu machen und dankte jenen Abgeordneten, welche weitere Vorschläge nach dieser Richtung hin erstattet, welche auch gezeigt, daß die liberale Partei keine selbstständigen Regungen unterdrücke.

Im weiteren Verlaufe seiner Rede sprach sich der Minister-Präsident auch über das kirchenpolitische Thema aus. Die Regierung habe es unternommen, den religiösen Frieden zu wahren, ohne die gesellschaftliche Stellung der Frau zu untergraben, während die der Regierung feindseligen Agitatoren, wie dies die Rede Bajaj's hier im Hause auch gethan hat, das strikte Gegentheil behaupten. Ferner betonte der Minister-Präsident einer Bemerkung Graf Apponyi's gegenüber, daß die Regierung die Einführung eines einheitlichen Eherechts anstrebe und hierbei einzig und allein den staatlichen Gesichtspunkt im Auge behalten wolle. Dann vertheidigte der Minister-Präsident die liberale Partei gegen den Vorwurf, als ob dieselbe ihr Programm von der Opposition entlehne. Seine Ansichten über die Arbeiterfrage von Jden wurden jedoch von der Linken mit stürmischem Widerspruch aufgenommen.

Es war bereits nach 1 Uhr, als Dr. Wekerle die Differenzpunkte zwischen der liberalen Partei und der Nationalpartei und seine Stellung zu den nationalen Aspirationen zu beleuchten begann. Mit glänzendem Pathos entwickelte der Minister-Präsident dann das historische, nationale Programm der ungarischen Nation, welches auf der vollständigen politischen und bürgerlichen Rechtsgleichheit, auf dem ungarischen Gepräge des ungarischen Staates, unbeschadet der selbstständigen kulturellen Entwicklung der Nationalitäten und auf dem guten Einvernehmen zwischen König und Nation beruhe. Das sei eine nationale Politik, der gegenüber es kleinlich erscheine, wo die Hopsieder und wo die Hopsünder gehalten werden und eine solche nationale Politik sei die Regierung, sei die liberale Partei stets zu befolgen bereit.

Ueber die nationale Politik gab Ministerpräsident Wekerle folgende Aeußerung ab:

Ich muß noch von jener nationalen Politik sprechen, die der geehrte Herr Abgeordnete Graf Apponyi heute vorgebracht hat. Als ich behauptete, daß die von dem Herrn Abgeordneten aufgestellten nationalen Forderungen nicht so wichtig sind, um anderen großen Aengden gleichgestellt zu werden, daß dies Fragen zweiten oder dritten Ranges im Leben einer Nation sind, wollte ich nicht diese Fragen mit wichtigeren in Gegensatz bringen oder dieselben pacifiziren, denn ich erkenne vollständig an, daß die Verwirklichung der einen im Allgemeinen, mit der Verwirklichung der anderen nicht zusammenhängt, nicht von ihr bedingt ist. Ich gebrauchte jene Ausdrücke als Schlagworte dem geehrten Herrn Abgeordneten gegenüber, der diese als die unumgänglichen Attribute einer nationalen Politik, als dringend zu lösende Fragen hinstellte. (Zustimmung rechts.)

Um nicht Ursache zu einem Mißverständnisse zu geben, muß ich bemerken, daß nicht das die nationale Politik ist, was Sie aufstellen, wenn Sie diese Fragen in den Vordergrund rücken; diese nationale Politik haben nicht Sie erfunden, die datirt nicht von jenem Zeitpunkte, in welchem Sie die Geltendmachung der nationalen Interessen in den Vordergrund geschoben haben. (Lärm links. Hör! Hör!) Jene nationale Politik kann von Fall zu Fall in einzelnen Fragen zur Aeußerung gelangen, aber ihr eigentliches Wesen bildet das nicht. Jene nationale Politik ruht auf großen Grundwahrheiten, die man nicht auf solche Kleinigkeiten beschränken darf, so wie man auch diese Fragen zweiten und dritten Ranges nicht als die einzigen Forderungen der nationalen Politik, als ihre jetzt zu verwirklichenden Attribute hinstellen darf.

Die nationale Politik ruht bei uns auf drei Grundprincipien. Das erste Cardinalprincip ist die politische und bürgerliche Rechtsgleichheit, u. zw. nicht bloß zwischen den einzelnen Staatsbürgern, sondern — wenn wir auf historischer Basis bleiben wollen, wie sie sich seit 1790 entwickelt hat — auch zwischen den verschiedenen Kirchen. Deshalb nahmen wir, als wir eine nationale Politik beschließen wollten, abgesehen von anderen Motiven, auch die confessionellen Fragen in unser politisches Programm auf. (Zustimmung rechts. Lärm auf der äußersten Linken.)

Das zweite Grundprincip einer nationalen Politik ist, daß der Charakter des ungarischen Staates, der politischen Nation ungarisch sein soll. (Zustimmung rechts), was nicht ausschließt, daß innerhalb der im G. V. XXX: 1868 festgestellten Grenzen Kroaten seine nationalen Interessen frei zur Geltung bringen kann, und daß insoweit dies ohne Verletzung des ungarischen Staatsgedankens, des ungarischen nationalen Charakters des Staates möglich ist, auch die einzelnen Nationalitäten ihre kulturellen Interessen frei entwickeln können. (Zustimmung rechts.)

Das dritte Cardinalprincip einer ungarischen nationalen Politik ist, daß sie beim Erstreben dieser großen Resultate, wenn sie dem Staate und der politischen Nation den ungarischen nationalen Charakter geben will, eine ungetrübte Einigkeit zwischen König und Nation aufrechterhalten will. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Dieses cardinale Princip der nationalen Politik hat sich durch eine Jahrhunderte alte Geschichte bewährt. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Die erfolgreichsten Blätter unserer Geschichte sind jene, in welchen ein ungetrübtes Verhältniß zwischen König und Nation bestand. (Lebhafte Zustimmung und Beifall rechts), wo nicht nur das Interesse, sondern auch das Gefühl beider Sozialen verknüpft war, und die Blätter unserer Geschichte zeigen kaum eine Epoche, in der die Einigkeit zwischen König und Nation so ungetrübte, aufrichtig und bleibend war als in den letzten 25 Jahren. (Lebhafte Zustimmung und Beifall rechts.) Ich kann deshalb dieses Verhältniß nicht nach so kleinlichen Symptomen beurtheilen, ob man die Hopsieder oder Jagdmonte hier oder dort hält. (Zustimmung rechts.) Es handelt sich um ein viel bedeutenderes, um ein goldenes Band, das nicht nach solchen Kleinigkeiten beurtheilt werden darf. (Lebhafte Zustimmung und Beifall rechts.) Die Wahrung dieser cardinolen Grundprincipien bildet die Basis unserer nationalen Politik, die wir zur Geltung bringen wollen. (Zustimmung rechts.) Was dieser nationalen Politik nicht widerspricht, nehmen wir gerne an, was aber zur Schädigung ihrer Grundprincipien führen könnte, nehmen wir nicht an. (Lebhafte Zustimmung und Beifall rechts.) Ich bitte das Budget anzunehmen. (Langanhaltende, sich immer wieder erneuernde lebhafteste Esensrufe rechts.)

Nachdem sich der stürmische Beifall gelegt, welchen diese kraftvoll gesprochenen Worte hervorgerufen, sprachen in persönlicher Sache noch

Apponyi und Goránffy, worauf die Abstimmung erfolgte. Dieselbe geschah mittelst Erhebens von den Sigen und ergab die Annahme des Budgets seitens einer imponirenden Majorität.

Die Budget-Specialdebatte wird in der nächsten Sitzung, am 9. Januar, ihren Anfang nehmen.

Nachdem noch das Haus seine Glückwünsche für die Königin anlässlich des a. h. Geburtstages protocolarisch zum Ausdruck gebracht, entwickelte Baron Andrássy folgende Interpellation:

In Anbetracht, daß die durch Populagere verunreinigten Weinbergflächen weniger werth sind, als die bereits eingezahlten Weinzucht-Ablosungsbeträge; in Anbetracht, daß das Wegfallen des bisherigen Verdienstes beim Weinbau die betreffenden Leute zur Auswanderung zwingt, weil sie bei den üblichen Tagelöhnen selbst unter den größten Entbehrungen nicht bestehen können; in Anbetracht, daß Nordamerika die Einwanderung zu verhindern beabsichtigt, frage ich den Herrn Finanzminister:

1. Sind die durch G. V. I.: 1891, §. 6, vorgeschriebenen Abschreibungen von den Weinzucht-Ablosungsbeträgen durchgeführt und will der Minister dem Hause das ziffermäßige Resultat unterbreiten?
  2. Will der Minister die wieder aufgenommenen Eintreibung der Weinzucht-Ablosung-Rückstände in Anbetracht des verhältnißmäßig geringen Resultates und der jene nützlichen Landbesitzer schwer schädigenden, zur Auswanderung zwingenden Maßregel sofort einstellen?
  3. beabsichtigt die Regierung sofort an die in ihrem Programm versprochene Regeneration der Weinberge zu gehen?
- Der Minister-Präsident beantwortete die Interpellation sofort; da jedoch der Interpellant sich über die launige Form der Antwort des Ministers ärgert zeigte, brach der Letztere kurz ab, worauf der Interpellant und mit ihm das Haus die Antwort zur Kenntniß nahmen.
- Mit dem zwischen dem Präsidenten und dem Hause gewechselten Wünschen: Glücklich Feiertage! schloß die Sitzung nach 2 Uhr.

Local- und Tagesnachrichten.

Herrenhäuser, 23. December.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Se. Majestät, der Großherzog von Toscana, Erzherzog Franz Salvator, Prinz Leopold von Baiern sind am 21. d. Abends von den Hochwildjagden wieder in Wien eingetroffen. Der Großherzog von Toscana reiste sogleich nach Salzburg, Prinz Leopold nach München weiter. — Der Rammkreuzer „Elisabeth“ mit dem Erzherzog Franz Ferdinand an Bord ist am 20. d. in Port Said eingetroffen und legte am 21. d. seine Reise fort. An Bord ist Alles wohl. — Die Königin Elisabeth von Rumänien wird — nach einer Bukarester Meldung der „Pol. Corr.“ — am 5. Januar aus Lago Maggiore in Ballanzza zu längerem Aufenthalt eintreffen. Es verlautet, daß dieselbe wegen Ankauf einer Villa für die Königin unterhandelt wird. — Wie die „Times“ aus Bukarest meldet, sei der Vertrag, wonach Prinzessin Marie von Edinburgh in Folge ihrer bevorstehenden Vermählung mit einem katholischen Prinzen auf die Thronfolgerechte in England verzichtet, bereits unterzeichnet. — Demselben Blatte zufolge beabsichtige der König von Rumänien am 1. Januar zu den Vermählungsfeierlichkeiten nach Sigmaringen abzureisen.

(Verleihung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst dem zum Staube des Landesvertheidigungs-Ministeriums gehörenden Stabsfeldwebel Franz Klob, als Anerkennung seiner vielfährigen eifrigen und erproblichen Dienste, das silberne Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen.

(Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Professor des römisch-katholischen Obergymnasiums, Ernst Bourmaz, zum ordentlichen Professor am Kapövarer Staats-Obergymnasium ernannt.

Der Präsident des k. k. Obergerichtshofes hat den mit Certificat versehenen ausgedienten Gendarmen Peter Lucsek zum Hilfsdiener bei dem erwähnten Gerichtshofe ernannt.

(Dankschreiben.) Der Redaction unseres Blattes ist vom Commando des k. u. k. Infanterie-Regiments Nr. 31 nachstehendes, vom 22. d. datirtes Schreiben zugegangen:

Das Regiments-Commando beehrt sich Euer Hochwohlgebornen für die, anlässlich des am 17. d. M. stattgehabten Wohlthätigkeits-Concertes bewiesene werthvolle Unterstützung den ergebensten Dank auszusprechen.

(Die außerordentliche Generalversammlung der Hermannstädter Comitatsvertretung) ist auf Donnerstag den 29. d., 9 Uhr Vormittags, in den großen Sitzungssaal des Comitatshauses einberufen worden. Auf der Tagesordnung stehen 82 Verhandlungsgegenstände.

(Todesfälle.) Karl Rißling, k. u. k. Hauptmann i. P., ist am 21. d. im Alter von 80 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet heute um 3 1/2 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

Der durch seinen vielfährigen ausgebreiteten Geschäftsbetrieb auch in weiteren Kreisen bekannte hiesige Bürger Johann Haber mann, Brauereibesitzer, ist gestern Vormittags nach längerem Krankenlager im 60. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängniß findet morgen Samstag den 24. d. um 4 Uhr Nachmittags aus dem Trauerhause Bräuhausgasse Nr. 4 auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

Johann Müller, Schuhmacher-Meister, ist gestern im Alter von 62 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet morgen um 3 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

Gestorben ist: Constantin Papsfalvi, Domprobst des gr.-kath. Erzcapitels, am 20. d. in Blasendorf.

(Vortrag H. Stooj.) Herr Hans Stooj, unser vaterländische Recitator, ertrug das hierortige kunstsinige Publicum am 21. d. mit einem Vortrage, welcher im Musikvereinslocale stattfand. Er ist von stattlichem Aussehen, geminnenden Manieren und verfügt über ein schönes klangvolles Organ. — Alles Eigenschaften, die ein Recitator notwendigerweise haben muß, um sich Geltung verschaffen zu können. Wenn hätten wir dem talentvollen jungen Manne zu seinem ersten hierortigen Auftreten ein ganz ausverkauftes Haus gewünscht, umsomehr, als das, was er seinen Zuhörern geboten, nach jeder Richtung hin eine vortreffliche Leistung genannt werden kann. Wohl mochte aber die Nähe des Weihnachtsfestes der Grund gewesen sein, daß der Vortrag etwas mäßiger besucht gewesen, als er verdient hätte. Nun, diejenigen, welche an dem Vortrage als Zuhörer theilgenommen, haben sich dadurch zwei ganz genussreiche Stunden verschafft. Die erste Programmnummer, „Der Prediger von Marienburg“, Gedicht von Tr. Teutsch, führte uns in die Zeit der Herrschaft des berühmten Fürsten von Siebenbürgen Gabriel Bathory, dem die modernen Kronstädter, unter des Stadtrichters Michael Weiß tüchtiger Führung so mannhaften Widerstand geleistet, wobei von 40 Studirenden 30 den Heldentod auf dem Schlachtfelde gefunden und nur der nachmalige Prediger von Marienburg allein am Leben geblieben, der bis zu seinem 50 Jahre später erfolgten Tode alljährlich am Jahrestage der Schlacht zum Grabe seiner Genossen waltet und den in der Blüthe ihrer Jahre vom Tod dahingerafften Augenzeugen treues Andenken bewahrt, bis auch ihn der Tod ereilt. — In den „Kronprätendenten von Jben“, von welchem dramatischen Werke er den vierten Act vortrug, zeigte sich Herr Stooj als gewandter Reproducirt der verschiedenen auftretenden Personen Geltung zu bringen. — Die dritte Nummer „Der Farmer aus dem Pasterlande“, Gedicht von Mich. Albert, führte uns in die Zeit des

1848/49-er Freiheitskampfes, dessen hohehohende Wogen bis zum Weichbilde des stillen, weltabgeschiedenen Ortes, wo der Pfarrer seinen Wohnsitz hat, nicht gedrungen und schilberte treffend die Verlegenheit des biederen Seelenbirten, der nach längerer Zeit wieder in die Stadt mit Früchten zu Markte fahren will, dieselbe jedoch von Heereshaufen umgeben sieht und nun unverschämter Sache den Wagen wenden und nach Hause zurückfahren muß.

Als vierte Nummer brachte uns Herr Stoof im burzenländersächsischen Dialect humoristische Schöpfungen seines Vaters, so „Die Landpartien in den jungen Wald“, die „Scheidung“, „De Palokés“ u. welche er so packend wiedergab, daß die unvermeidliche Wirkung auf das Zwerchfell der Zuhörer sich hin und wieder in recht herzlichem Gelächter äußerte. Nach jeder Nummer wurde der Vortragende mit lebhaftem Beifall für seine wirklich gute Leistung belohnt.

(Lieferungen.) Eine Kundmachung der Direction der k. ung. Staatseisenbahnen, betreffend die Lieferung von Werkzeugen aus Stahl, Eisen und Holz, Möbelen, Tapezier- und Drechslerzeugnissen, Spenglerartikeln, Kopen, Faßbinderzeugnissen, eisernen Geldschranken, Seilerwaaren und verschiedenen anderen Artikeln, liegt im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbestammer zur Einsichtnahme für die Interessenten auf. Offert-Einreichungstermin: 17. Januar 1893.

Eine Kundmachung der Direction der Maschinenfabrik der k. ung. Staatseisenbahnen und der k. ung. Eisen- und Stahlfabrik in Diosgyör, betreffend die Lieferung von Lannens, Fichten- und Buchenholz, liegt im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbestammer zur Einsichtnahme für die Interessenten auf. Offert-Einreichungstermin: 18. Januar 1893.

(Eine Deputation der Stadt Maros-Basarhely) überreichte am 20. d. dem Minister-Präsidenten Weferele das Diplom über seine Wahl zum Ehrenbürger. Auf die Ansprache des Bürgermeisters Béla Geréb dankte der Minister-Präsident für die Auszeichnung. Er ließ sich dann die einzelnen Mitglieder der Deputation vorstellen und conversirte mit denselben längere Zeit. Die Deputation machte später bei dem Abgeordneten der Stadt, dem Handelsminister Béla Lukacs, ihre Aufwartung.

(Zweites Polytechnicum.) Die Maros-Basarhelyer Handels- und Gewerbestammer hat an den k. ung. Handelsminister wegen Errichtung eines Polytechnicums in den siebenbürgischen Theilen eine Vorstellung gerichtet.

(Conscription der Zigeuner.) Der k. ung. Minister des Innern hat in einem Circularerlaß sämtliche Municipien angewiesen, im Monate Januar 1893 eine Zählung der auf dem Gebiete des Municipiums befindlichen Zigeuner vorzunehmen.

(Die Verfasser der „Replik.“) Das von der Budapest und der Klausenburg Universität entstandene Fehner-Comité machte es sich bekanntlich zur Aufgabe, zu ermitteln, ob an der Redaction der im Juli d. J. erschienenen rumänischen Replik auch rumänische Hörer der ungarischen Hochschulen theilgenommen, wie in der Broschüre behauptet worden. Das Resultat der von 100 Hörern unternommenen und an einem Tage in Budapest, sowie in Klausenburg begangenen Nachforschungen ergab nun — wie „Magy. Hir.“ meldet — das erfreuliche Resultat, daß der größte Theil der befragten rumänischen Hörer erklärte, an der „Replik“ nicht theilgenommen zu haben, sondern sich für incorrect und überflüssig zu halten. Manche hatten gar keine Kenntniß von deren Erscheinen, als sie aber den Inhalt erfragten, erklärten sie, damit nicht einverstanden zu sein.

(Unfälle in der Provinz.) Aus Galgoc wird geschrieben: Bei der am 17. d. vom Gutspächter Herrn Georg Sandiner in Romanjola, Galgoczer Stuhlbezirk, arrangirten Treibjagd, an welcher die Gutsbesitzer der Umgegend und die Oberbeamten der Baron Schay'schen Herrschaft theilnahmen, hatte Herr Sandiner das Malheur, den Treiber Kleinschneider Johann Bobrik anzuschießen. Die Kugel ging Bobrik durch das Halsbein, welches durchschleudert wurde. Die Verletzung ist keine lebensgefährliche. — In dem Steinbruche nächst Kösthen-Banka arbeiteten dieser Tage drei Arbeiter. Plötzlich gewahrten sie zu ihrem Schrecken, daß das Erdreich sich senke. Sie versuchten sich zu flüchten, jedoch es war zu spät, denn im nächsten Momente wurden sie verschüttet. Die Rettungsarbeiten wurden rasch in Angriff genommen und nach einstündiger Arbeit wurden die Verunglückten aus den Steinblöcken hervorgezogen. Zwei dürften ihren Verletzungen erliegen; der dritte erlitt minder schwere Verletzungen.

(Selbstmord.) In Bala-Egerbeg hat sich im Gasthof „zum grünen Baum“ vor etwa einer Woche ein Herr einquartiert, welcher sich als Baron Hugo Schweiger in's Fremdenbuch eintrug. Am 19. d. forderte ihn der Wirth auf, seine Wochenrechnung zu begleichen; doch der angebliche Baron erklärte, er habe kein Geld, erwarte aber täglich eine Geldsendung von seinem Advocaten. Während der Nacht erdröhte plötzlich ein Schuß, man eilte in das Zimmer des Barons und fand ihn todt. Das Motiv des Selbstmordes ist — wie man dem „Pesti Naplo“ meldet — vollkommen unbekannt. Die Polizei forscht nach dem Aufenthaltsorte des Selbstmörders.

(Jokai als Sänger.) Unser gefeierter Dichter singt vor Kapellmeistern, aber nicht aus Engagementsabsichten, sondern damit die Musiker die alten ungarischen Weisen, die er in seine Volksstücke einzustreuen pflegt, in Noten niederschreiben sollen. Seine beiden neuen Stücke heißen „Gazdag-szegény“ und „Világszép leány“, und werden im nächsten Jahre von Kerecsanyi in der Oper Arena zur Ausführung gebracht. Nur Wenige kennen diese alten schönen Weisen und zu diesen Wenigen gehört Jokai, der sie zu dem gedachten Zwecke den Kapellmeistern Kaldy und Orban vorsingt. Jokai hat einen prächtigen Bariton, der sich hören lassen kann.

(Das „Armeebblatt“) veröffentlicht aus einem Privatbriefe des General-Lieutenants Brialmont eine interessante Aeußerung dieses berühmtesten Kriegsvaueinsters der Gegenwart über die Reorganisation der technischen Truppen in Oesterreich-Ungarn. Der belgische General-Lieutenant schreibt u. A.: „Sie wünschen meine Ansicht über die Organisation der technischen Truppen kennen zu lernen, welche die Regierung, sowie über jene, welche H. M. Baron Salis-Soglio vorgeschlagen hat. Die erstere scheint mir vor der letzteren den Vorzug zu verdienen, weil diese die Brückenmannschaft (équipages de ponts) allzu sehr vertheilt und zerstreut, während sie doch dem Commandanten des Armeecorps zur ausschließlichen Verfügung stehen muß. Es ist sogar rathsam, daß sich die Hälfte dieser Equipage bei der Avantgarde befinde. Wenn die österreichische Regierung die Absicht hat, jeder Geniecompagnie eine Mannschaft für Brücken von 28 Meter zu geben und die vier Compagnien jedes Armeecorps in den Bionnierarbeiten einzubilden, so kann man ihr hierin nur vollkommen beipflichten. Die Frage der Organisation und Verwendung der Genietruppe wird demnächst von mir in der „Revue de l'Armée belge“ besprochen werden. Ich werde mir das Vergnügen machen, Ihnen die Nummer, welche meine Studie enthalten wird, zu übersenden.“ U. i. w. Man wird bei uns sicherlich mit großem Vergnügen von diesem Urtheil Brialmont's Kenntniß nehmen.

(Bei Schneider, Schuhmacher, überhaupt bei allen sich enden Berufsarten) stellen sich gern in Folge mangelnder Bewegung Störungen in den Verdauungsorganen, Hämorrhoidalbeschwerden, ein, die auf Grund der zahlreichen Erfolge rasch und sicher durch die in den Apotheken à Schachtel 70 kr. erhältlichen echten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen beseitigt werden können.

(Schiffsunfall.) Aus Rom wird gemeldet: Der ungarische Dampfer „Agathe“ der Linie Ancona-Fiume wurde am 19. d. bei dichtem Nebel von der Strömung in die Felsenriffe von Santa Margherita, vier Kilometer von der Einfahrt des Hafens von Ancona, getrieben. Bierzehn

Passagiere und die Mannschaft wurden gerettet. Die Ladung zumeist aus Zucker bestehend, wird schadlos gelöst, und morgen wird versucht werden, den Dampfer, dessen Kiel schwer beschädigt ist, flott zu machen.

(Eine grauenvolle Bluthat) ereignete sich in Pisa. Zwei reiche alte Fräulein, Marianna und Caneria Menici, wurden nebst einer alten Bedienerin durch unzählige Messerstiche getödtet in ihrer Wohnung aufgefunden. Die Wohnung war in furchtbarer Unordnung. Alle Möbelstücke waren durcheinander geworfen, die Kästen ausgeraubt. Es fehlte auch eine große Geldsumme. Die Blutspuren führten über die Dächer zweier Nebenhäuser bis in die Wohnung eines gewissen Bertozzi, welcher verschwinden ist. Dessen aus sechs Personen bestehende Familie wurde verhaftet.

(Arbeiterunruhen in Amerika.) In Walton fand ein erneuter blutiger Zusammenstoß zwischen den Eisenbahnarbeitern der Linie Louisville-Nashville statt. Viele wurden verwundet, zwei getödtet. Militär wurde dahin abgefordert.

(Eine vieljährige Beobachtung.) In Fällen von Verdauungsschwäche und Appetitmangel, überhaupt bei allen Magenleiden, bewähren die echten „Moll's Seidlitz-Pulver“, wie kein anderes Mittel ihre den Magen kräftigende und blutreinigende Heilwirkung. Eine Schachtel 1 fl. Tägliches Verbands gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. und k. Hof-Versorger, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

**Deutsches Theater.**

Hermannstadt, 22. December.

In der Art, wie in der gestern in dieser Saison zum ersten Male aufgeführten Sensations-Komödie „Sodoms Ende“ die Figuren gegeneinander in Bewegung gesetzt werden, zeigt sich das hervorragendste Gefühl Sudermann's für eine spannende Bühnenwirkung, welcher bereits die „Ehre“ einen nicht geringen Theil ihres Erfolges verdankt. Es gibt keine Scene in „Sodoms Ende“, die den Zuschauer nicht fesselte. Alles ist anschaulich, plastisch herausgearbeitet, auch im Ton charakteristisch getroffen. Die Schwüle, dumpfe, mephitische Atmosphäre in Adah's Hause und der idyllische Sonnenschein, der das einfache Heimwesen des alten Janikow vorübergehend streift, um allerdings auch hier sehr bald den verderbbringenden Einflüssen Sodoms zu weichen, sind mit situationsgerechten Farben gemalt. Die Rückwärtslosigkeit, deren sich die neue deutsche Dichtung in ihrer bewußten Reaction gegen die Zimperlichkeit der „alten Schule“ bei der Charakterisierung wie bei der Erfindung und Fortspinnung der Fabel befleißigt, tritt an verschiedenen Stellen im vorliegenden Drama Sudermann's am uneingetragenen in der Scene hervor, in welcher Willy, angetrunken von einer Gesellschaft heimkehrend, nach einem überflüssigerweise mit einer dießmal auch dem Noththut anheimgefallenen Beschwichtigungsformel in französischer Sprache („c'est plus fort que moi“ sagt Willy) operirenden kurzen Monolog in Klärchen's Zimmer eintritt, wodurch er in der Folge das arme unglückliche, um seine Ehre gebrachte Kind zum Selbstmord treibt. Scenen dieser Art scheinen nun einmal bei den Neuern und bei den in ihren Wegen Wandelnden (siehe auch Wilkenbruch's „Haukenleiche“) unvermeidlich zu sein, was wir für einen besondern Fortschritt nicht gelten lassen möchten, so wenig wir sonst der Ansicht huldigen, daß sich vom höheren Töchterstandspunkte aus eine kräftige, originale, tiefe sittliche Probleme erörternde Literatur entwickeln könne. Es muß aber stets unterschieden werden zwischen dem, was man auf die Bühne bringen, und zwischen dem, was der Dichter fröhlich im Dialog als relata der Kenntniß der geschätzten Zuschauer unterbreiten will.

Die Aufführung war eine durchweg gute und hätte für wahr ausgiebigeren Besuch verdient. Die vorgenommenen geringen Kürzungen auf Kosten von kleinen Episoden, deren Entfall den Lauf der Handlung nicht beirrt, kamen dem Ganzen nur zu Statten.

Der Willy Janikow ist eine der glanzvollsten Leistungen des Herrn Dieffenbacher. Diese Rolle sieht ihm, als wäre sie ihm eigens aus dem Leib geschrieben. Wir haben seine brillante Darbietung gelegentlich der Premiäre im Vorjahre eingehend gewürdigt. Sie war gestern womöglich noch abgefeilter und prächtiger ausgearbeitet.

Als schlimme Frau Adah entwickelte Frä. Feldern eine verständige Auffassung sowie Lebhaftigkeit des Spiels, blieb auch die vibrirende Nervosität und die innerlich glühende Leidenschaftlichkeit, welche in der Figur zum Ausdruck kommen muß, nicht schuldig; ihre Adah war reich an intensiven Farbentönen; am wirkungsvollsten war ihr Spiel in der Scene mit Frau Janikow, wo sich der Sturm der Empfindungen gewaltiam Bahn bricht.

Der von der Sumpflust, in der sie lebt, bereits „angeflogenen“ interessanten Figur der Pitty verleiht Frä. Langen anmutigen Reiz; sie brachte beide Phasen des Weisens dieser Erscheinung, die angenehme und die wahre, zu trefflichem und überzeugendem Ausdrucke. Herr Dieffenbacher und die genannten zwei Damen wurden durch Hervorrufe bei geöffneter Bühne ausgezeichnet.

In gemüthlicher und durch Beifall gewürdigter Weise veranschaulichte Frä. Saitler die naive Unschuld des Klärchen Fröhlich, dieser vom Dichter fast zu fein concipirten Gestalt, deren Contouren sich beinahe ätherisch verflüchtigen, so daß man sie sehr wohl um eine bescheidene Wenigkeit realistisch gezeichnet sehen möchte. Frä. Saitler war ein ruhrendes Sonnenscheinchen von unmitttelbarer Sittlichkeit.

Einwandsfrei war der „vom heulenden Hund auf den heißen Hund gehommene“ Professor Weiße des Herrn Jenbach. Er zeichnete den Fin de siècle-Menschen mit scharfer Auffassung und verständiger Ausführung. — Mit seiner bekannten lebendigen, aus dem Vollen schöpfenden Gestaltungs-kraft spielte Herr v. Fietz den ehrenhaften Professor Riemann. — Mit Ehren behaupteten sich auf ihren hohen Posten Frau Emma Denker (Frau Janikow), ferner die Herren Mandé (Kramer), Woltke (Kaimund (Siegfried Meyer), Roland (Dr. Süßkind) und Swoboda (Water Janikow).

**Offener Sprechsaal.**

(Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.)

**Nyilatkozat.**

Abírtak kijelentjék, hogy szemtanúi voltunk annak, miszerint Dr. Pop István aradi ügyvédet í. év és hó 19-én délután 1—2 óra között a „Lázár“ kávéházban több vendég úr tetteleg ültelte. Nagy-Szeben, 1892. évi december hó 21-én.

**Erklärung.**

Die Unterfertigten erklären hiemit, daß sie Augenzeugen waren, als am 19. December l. J. zwischen 1—2 Uhr Nachmittags im „Café Lazar“ mehrere Gäste den Herrn Dr. Stefan Pop, Advocat aus Arad, factijch geschlagen haben.

Hermannstadt, am 21. December 1892.

Cornel Tobias, Szebenmegye főjegyzője.

M. Schuller, eoad. jur.

Andreas Jacobi, Em. Hantschel,

Pokorny,

Carl Moess.

Tóth Tivadar, hadnagy.

Maderspach Károly, hadnagy.

**Öbliche Redaction!**

Ich ersuche um die Aufnahme folgender

**Erklärung.**

Wegen der am 19. d. Nachmittags gegen mich durch Dr. Stefan Pop, Advocat in Arad, begangenen unqualificirbaren Handlung habe ich als Mann des Geistes und Ordnung am darauffolgenden Tage unter J. 5133/1892 die Strafanzeige eingebracht.

Heute habe ich gegen denselben Herrn wegen der ehrenrührigen Publicationen in der „Tribuna“ Nr. 274 und „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. Siebenbürger Boten“ Nr. 296 die Strafanzeige eingereicht.

Hermannstadt, den 22. December 1892.

Johann Popa, Advocat.

**Original-Telegramm.**

Budapest, 22. December. Anlässlich des heutigen 25-jährigen Jubiläums Dr. Max Falk's als Redacteur des „Bester Lloyd“ gingen demselben von hervorragenden Personen Oesterreich-Ungarns die herzlichsten Gratulationen zu. Unter den Gratulanten befinden sich die Minister Taaffe, Kallay, J. M. Bauer, die Redactionen zahlreicher österreichischer Blätter und Parlamentarier. Die Blätter würdigen in warmen Worten die großen Verdienste Falk's, der seit 25 Jahren der wärmste Vertheidiger der Interessen Ungarns im Auslande war und diese Interessen im größten Maße förderte. Heute Vormittags gratuliren die Deputationen der hervorragenden Institute und Vereine. Nachmittags findet ein solennes Festbanket statt.

**Lotto-Ziehung**

vom 21. December.

Brün: 7 10 40 1 18.

**Fremden-Liste**

vom 22. December.

Hotel Venturier. Anton Tomas, Beamter, von Temesvar; Karl Köstly, Advocat, von Rezi-Balarhely; Cornel Leon, Officierstellvertreter, von Broos; Josef Wäg, Kaufmann, von Wälsbach; Hinkenlein, Kaufmann, von Budapest.

**Stadt-Theater in Hermannstadt.**

Direction: Eugen Berger.

Heute Freitag den 23. December 1892:

41. Vorstellung. Ungerader Tag.

**Der Marquis von Rivoli.**

Romische Operette in 3 Acten von R. Gené und S. Schir. — Musik von Reih. Der Reinertrag ist für die hiesige Volksküche bestimmt.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 21. December.

Ung. Schanz.-Rbl.-Obliq. 4 1/2%	118.90	Deherr. Staatsanb. in Papier.	97.75
Goldrente 4%	100.80	in Silber.	97.75
Papierrente	100.80	Deherr. Goldrente	116.—
Stenbahn-Anleihen	121.—	1860-er Staats-Anleihen	144.—
Öst. L. Eisenb. St.-Obliq.	101.—	Deherr.-ungar. Staats-Anleihen	97.75
„ „	101.—	Deherr.-ungar. Staats-Anleihen	97.75
„ 1876-er St.-Obliq.	119.25	Ung. Creditbank-Aktien	562.80
„ Grundent.-Obliq. m. Vertel.	94.50	Deherr. Creditbank-Aktien	314.75
Kroat.-Slav. Grundent.-Obliq.	94.50	R. u. L. Ducaten	5.73
Ungar. Grundent.-Obliq.	143.—	20 Francs-Goldstücke	9.65
Prämien-Lose	143.—	100 Mark Deutsche Reichswährung	59.—
Deherr. Staatsanb. in Silber	97.75	London (für dreimonatl. Wechsel)	120.—
Deherr. Staatsanb. in Papier	97.75		

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 21. December.

Ung. Schanz.-Rbl.-Obliq. 4 1/2%	104.05	Deherr. Goldrente	116.10
Goldrente 4%	100.40	1860-er Staats-Anleihen	143.60
Papierrente	100.40	Deherr.-ungar. Staats-Anleihen	98.00
Stenbahn-Anleihen	121.25	Ungar. Creditbank-Aktien	562.—
Öst. L. Eisenb. St.-Obliq.	101.—	Deherr. Creditbank-Aktien	314.75
„ „	101.—	R. u. L. Ducaten	5.68
„ 1876-er St.-Obliq.	119.—	20 Francs-Goldstücke	9.67
„ Grundent.-Obliq. mit Vertel.	94.50	100 Mark Deutsche Reichswährung	59.65
Kroat.-Slav. Grundent.-Obliq.	94.50	London (für dreimonatl. Wechsel)	120.15
Ungar. Grundent.-Obliq.	143.—	Deherr. Papierrente 5 1/2% (Kamerf.)	100.45
Prämien-Lose	143.—	Staatliche Eisenbahn-Aktien	146.—
Deherr. Staatsanb. in Silber	97.75	Prämien-Lose	1.174.—
Deherr. Staatsanb. in Papier	97.75	20 österreich. Kr.	9.43

Die Gefeertigten geben tieferschüttet Nachricht von dem schmerzlichen Verluste des innigstgeliebten Gatten, respective Großvaters, Schwiegervaters, Bruders und Onkels

**Karl Kihling,**

k. u. k. Hauptmann in Pension,

welcher am 21. December 1892, 11 Uhr Abends, nach langem Leiden im Alter von 80 Jahren sein thätiges und liebevolles Leben vollendete.

Die irdische Hülle des theuern Verbliebenen wird Freitag den 23. d. Mts., Nachmittags 3 1/2 Uhr, auf dem römisch-katholischen Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet, wozu die tieftrauernden Hinterbliebenen höflich einladen.

Hermannstadt, am 22. December 1892.

- |  |   |
|--|---|
| Katharina Kihling geb. Fischer, als Wittw.         | Julius Kihling, l. u. l. Oberlieutenant des 63. Inf.-Rgt., als Wittw. |
| Irma Mathasch, als Wittw.                          | als Wittw.  |
| Josef Mathasch, als Schwiegerohn.                  | und dessen Wittw. Emma geb. Lerm.                                     |
| Franz Kihling, l. u. l. Hauptmann des 2. Inf.-Rgt. | Emil Kihling, als Wittw.  |
| als Bruder.  | Gustav Kihling, Bankbeamter, als Wittw.                               |
| Josef Fischer, Privatier, als Schwager.            | Anna Pap geb. Hudafs, Bankbeamter, als Wittw.                         |
| Karl Kihling, l. u. l. Hauptmann des 31. Inf.-Rgt. | als Wittw.  |
| und dessen Wittw. Agnes geb. Fortig.               | Johann Hudafs, l. u. l. Central-Bankbeamter, als Wittw.               |
|  | und dessen Wittw. Stefana geb. Warzso.                                |

Condolenzbesuche werden höflich verboten.

(Bisengasse Nr. 29.)

Beobachtet concessionierte Zeichnung und Seitentransport-Unternehmung durch Kaiserlich in Hermannstadt.

Magy. kir. államvasutak.

149101/1892. sz. [1044] 3-3

Pályázati hirdetmény.

A magy. kir. államvasutak igazgatósága különféle leltári tárgyaknak, úgy mint:

I-só csoport: műhelyi és pályafentartási célokra szolgáló acél és kovacsolt vas szerszámok (az egész szükségletre);

II-ik csoport: acél és sárgaréz bélyegrők, ólomzár fogók, lyukasztó fogók, keletsajtók stb. (az egész szükségletre);

III-ik csoport: öntöttvas szerszámok, tárgyak és eszközök, kályhák, tartalek tüzhelyek, csavaremélők, tenyéremélők, órházi lázókályhák, lámpás oszlopok stb. (részben az egész, részben pedig csak a központilag beszerzendő szükségletre);

IV-ik csoport: bútorok, asztalos, kárpitos és esztergályos készítmények (részben az egész, részben pedig csak a központilag beszerzendő szükségletre);

V-ik csoport: bádogos és lampagyári készítmények (részben az egész, részben pedig csak a központilag beszerzendő szükségletre);

VI-ik csoport: agyművek, pokróczok, hajózáslók stb. (részben az egész, részben pedig csak a központilag beszerzendő szükségletre);

VII-ik csoport: acs és kádár készítmények (részben az egész, részben pedig csak a központilag beszerzendő szükségletre);

VIII-ik csoport: tűzoltó szerek és ércöntvények (az egész szükségletre);

IX-ik csoport: vasból való pénz és menetjegy szekrények (az egész szükségletre);

X-ik csoport: villanyos jelzési és levelezési eszközök (az egész szükségletre);

XI-ik csoport: gyalúk, gyaluvasak, fűrészek, fűrészlapok, fából készült szerszámok és eszközök (az egész szükségletre);

XII-ik csoport: kenderkötélek vasuti és hajózási célokra (a hajókötéleknél az egész szükségletre, a többi kötéleknél csak a központilag beszerzendő szükségletre);

XIII-ik csoport: festék őrölt kövek, fém kövek és nyomda kövek (az egész szükségletre);

XIV-ik csoport: hajtányok, pályakocsik, csigaszorok, lánczok, vastaligák, vasalt máhkokcsik, kézi kocsik, vasrakoncák, horgonyok, mordony-, szerkocsi- és kocsiemelő állványok (a nyáláblánczok és vastaligák kivételével az egész szükségletre);

XV-ik csoport: mentő-szekrények, mentőtáskák és beteghordálygák (az egész szükségletre);

XVI-ik csoport: különféle, úgy mint: csák, műszerek, kenderöntők, ponyvák, bőrdöcs, szűcs, szíjgyártó, szitakötő, műszerész, kefekötő készítmények, utazóbundák, botosok, kokusszőnyegek és gyékények, vessző kosarak, jelző kürtök, munkas-öltönyök, maszóóvek, palaczkok, poharak, szőnyegporlók, revolverek, mozdótalpak, porcellán tentartók, rajzvonalzó stb. (részben az egész, részben csak a központilag beszerzendő szükségletre)

3 éven át leendő szállítása iránt nyilvános pályázatot hirdet.

E hirdetmény teljes szövege, bővebb felvilágosítás, szükségleti kimutatások, szállítási feltételek, ajánlati űrlapok stb. a magyar kir. államvasutak igazgatóságának anyag és leltár beszerzési szakosztályánál Budapest (Andrássy-út 75. sz., II. emelet, 46.) kaphatók. Az ezen pályázatra vonatkozó, ikenként 50 kros bélyeggel ellátandó ajánlatok 1893. évi január hó 17-én déli 12 óráig ugyancsak említett szakosztálynál benyújtandók vagy posta útján beküldendők.

Budapest, 1892. november hóban.

A magy. kir. államvasutak igazgatósága.

(Utánjomas nem díjazatik.)

3. 9103/1892. [1041] 2-3

Concurs.

Zu besetzen ist die Kreisärzten-Stelle im Wojewo-Zalmaczer Sanitätskreise. Die Gesuche sind bis 20. Januar 1893 bei dem Befertigten einzureichen.

Bezüge:

- 1. Gehalt: a) für einen Doctor der gesamten Heilkunde. . . 500 fl. -- fr.; b) für einen Chirurgen. . . 400 " -- "
2. Quartier- und Beheizungs-Bauschale . . . 100 " -- "
3. für jede erste Visite außer der etwaigen Vorspann. . . 50 " für jede weitere Visite. . . 30 "

Hermannstadt, am 11. December 1892. Der Bezirks-Ober-Stabsrichter: Fabritius.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitation.

Am 9. Januar (auch unter dem Schutzwort) Eigenschaft der Anna Beeta in Szasz-Nimcs. (Erlaubtshaber Gerichtsbot.)

Anforderungen.

Dem Erlaubtshaber Gerichtsbot an Karl Szoboslay, zur Tagfahrt am 28. December zu erscheinen.

Dem ungarischen Begehrte in Klausenburg an Cécile Winkler, zur Tagfahrt am 5. Januar zu erscheinen.

Dem Erbauer Gerichtsbot an August Kerecs, zur Tagfahrt am 24. Januar zu erscheinen.

Dem Erbauer Gerichtsbot zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlass des Juen Tih in Gebe bis 28. Januar.

Dem Karlsburger Gerichtsbot zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlass des Stefan Palko in M. Kapub bis 28. Januar.

Freiannahen. Zum Bezirke der Oberen Finanzdirection eine Finanzwachen-Recipienten-Stelle. Gehe bis 29. December. Bei der Székelylandarbeiter Finanzdirection eine Kataster-Geibemhalter-Stelle. Gehe bis 29. December. Beim Marosvárosi Oberbergamte eine Rechnungsofficial-Stelle. Gehe bis 29. December. Beim Közbizarsarbelger I. Steueramte eine Practicanten-Stelle. Gehe bis 29. December. Beim Klausenburgi Gerichtsbot eine Bienenfürer-Stelle. Gehe bis 2. Januar. Im Bezirke der Marosvárosarbelger I. Gerichtstafel 15 besoldete Rechtspracticanten-Stellen. Gehe bis 2. Januar. Beim Bistritz-Rajóder Comitai 4 Verwaltungs-Practicanten-Stellen. Gehe bis 20. Januar. Beim Szegedyer Bezirksgerichte eine Bienenfürer-Stelle. Gehe bis 5. Januar. Beim Székely-Rajóder Comitai 4 Verwaltungs-Practicanten-Stellen. Gehe bis 20. Januar. Kundmachung. Vom Marosvárosarbelger Gerichtsbot, daß der Concurs gegen Stefan Beata aufgehoben wurde.

Weltausstellung Paris 1889. MÄSSIGE PREISE. CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) GACAO. GOLDENE MEDAILLE. FENESTE QUALITÄT. UBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN. WELTAUSSTELLUNG PARIS 1889.

Für die Weihnachtsfesttage und als beliebtes Christ-u. Neujahrsgeschenk empfiehlt Josef B. Deutsch in Schäßburg seine edelsten Siebenbürger Weine, für deren Echtheit derselbe volle Bürgschaft leistet, welche in Original-Füllung in Hermannstadt bei Johann Billes zu Niederlags-Preisen zu haben sind. Niederlags-Preislisten gratis und franco.

Stellen-, Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen besorgt prompt und billig die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, Wien, I., Wollzeile 11. Begründet 1873. Kosten-Voranträge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco. Telefon Nr. 809. Postsparkassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316. Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Bermittlungen befaßt sich meine Firma nicht.

K. Wilh. Jikeli in Hermannstadt empfiehlt naturreine Siebenbürger Weine und zwar: Tafelwein zu 55 fr. 33 fr. Dessertwein zu 65 " 37 " Riesling zu 65 " 37 " Burgunder, roth. zu 60 " 35 " Leere große Flaschen werden zu 8 fr., kleine zu 5 fr. zurückgekauft. Niederlage bei Ludw. Fuchs und im Weinschank Reispurgasse Nr. 7. Obige Sorten, sowie weiße Tischweine werden auch in Gebinden von 50 Liter aufwärts zu billigen Preisen abgegeben.

Promessen auf Wiener Communal-Lose, Haupttreffer fl. 200.000, à fl. 3.50 sammt Stempel. ferner auf Credit-Lose, Haupttreffer fl. 150.000, à fl. 5.— sammt Stempel, Ziehung am 2. Januar 1893, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [1016] 3-5

Reiche Auswahl in allen Sorten Zucker-, Chocollade-, Glas- und anderen Christbaum- Behängen zu außerst billigen Preisen. Weihnachts-Franz Jahn Söhne, Hermannstadt, Reispurgasse Nr. 2 und Kleiner Ring Nr. 31. Ganz besonders laden wir zur Beschichtigung unserer „Neubeiten“ von Christbaum-Decorationen ein. Fliegende Christ-Engel, Krachmandeln, Feigen, Christbaum-Bäckereien in vielen Sorten, Batoull-Weihnachts-Aepfel.

Tüchtiger Pflugschmied-Vorarbeiter sucht einen Posten bis Mitte Januar 1893. Beste Zeugnisse der ersten österreichischen Pflugwaaren-Fabriken stehen zu Diensten. Gefl. Anträge unter „C. P. 2861“ an Haasenstein & Vogler (Otto Maass), Wien, I. [1052] 2-2

Moll's Seidlitz-Pulver. Nur echt, wenn auf jeder Schachtel- und Flasche der Adler und die Aufschrift „A. Moll's“ zu sehen ist. Die nachhaltige Verwitterung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrämpfe, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausschwümmung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten weit verbreitete Bekanntheit verschafft. Fälschungen werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchsanweisung 1 fl. o. W.

Moll's Franzbranntwein und Salz. Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleisonde „A. Moll's“ versehen ist. Moll's Franzbranntwein u. Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gicht u. Rheumatismus und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel. Preis der plombirten Original-Flasche 90 fr.

Haupt-Verkauf durch A. Moll, Apotheker, f. und f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. Dépôts: Hermannstadt: Carl Herzberg, Carl Müller, Apoth.; Fogaras: R. Gleim, Apoth.; Klausenburg: Joh. Biro, Apoth.; Kronstadt: Ferd. Jekellus, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrozsény: G. Gerbert, Apoth.; Schässburg: A. W. Lingner, Apoth.; Szász-Régen: Gustav Rösler.

Lameta (Näden zum Verzieren der Christbäume, in Gold, Silber etc. etc.), Rausch- und Schaumgold. Christbaum-Säuce und -Zimmer. Neue prachtvolle Christbaum-Decorationen, Attrappen und sonstige Lux-Sachen für den Weihnachts- und Sylvester-Abend. Hermannstadt, Reispurgasse Nr. 2 und Kleiner Ring Nr. 31. Ganz besonders laden wir zur Beschichtigung unserer „Neubeiten“ von Christbaum-Decorationen ein.

JOSEF JIKELI, Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 47, empfiehlt sein Lager von practischen Weihnachts-Geschenken in Servicen für Thee, Kaffee, Bier, Wein etc., Tassen und Cabarets, Leuchter und Girandols, Bestecke und Obstmesser, Tisch- und Hänge-Lampen, Tafelaufsätze und Brodkörbe, Thee-Kessel und -Kannen, Kaffee- u. Reize-Koch-Maschinen, Kohlen- und Holz-Körbe, Ofen-Vorsetzer und -Schirme, Fleischhack-, Butter-, Schneeschlag- und Reibe-Maschinen für Semmel, Mandel etc. Bad- und Sulz-Böden. Schlittschuhe neuester Systeme. Blechgeräthe für Kinder-Küchen. Kinder-Speise-, Kaffee- und Thee-Service. [1031] 3-3